Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 43

Artikel: Die Linke weiss, was die Recht tut
Autor: Raschle, Iwan / Stauber, Jules
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-617197

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Linke weiss, was die Rechte tut

VON IWAN RASCHLE

Nun wissen wir also wieder, wer der Reichste ist in unserem Land. Wer mit wem, bei wem und warum, konnte man kürzlich einem monatlich erscheinenden Wirtschaftsmagazin entnehmen, hieb- und stichfest. Bilanzsicher. Zum Glück, muss man sagen. Denn wüsste man's nicht, wäre man mit seinem mageren Bankkonto gar zufrieden. Und wie langweilig ist doch das Leben, wenn man zufrieden ist. Nichts, was uns im Alltag noch anspornte, zum Immermehr und Immerhöher riefe. Es schickt sich, unzufrieden und aufwärtsstrebend zu sein. Ausserdem hat man auch jenseits kapitalistischer Gefielde eingesehen, wohin das sozialistische Gehabe führt: zum politischen Desaster, dessen Folgen unser zukunftsträchtiges Europa zu tragen hat.

Aus Wenigem viel machen

Ja, bei uns, da lässt sich's leben. Und wer am besten lebt, der kommt dann in der Zeitung. Als Vorbild für all jene, die sich noch auf dem Weg nach oben befinden, die vielleicht aufgeben wollen, dann aber weitermachen – der Volkswirtschaft und dem herbeigewünschten Videorecorder zuliebe.

Solche Filmkonservierungsmaschinen gibt es jedoch nur in einer gesunden Volkswirtschaft. Und diese bedarf wiederum einer stattlichen Horde neugieriger Wirtschaftsjournalisten. Denn ohne diese gäbe es keine Vorbilder, somit keine anspornende Unzufriedenheit. Ohne Wirtschaftsjournalisten wüssten wir Schweizer noch heute nicht, wie man aus wenig mehr und sogar viel machen kann ...

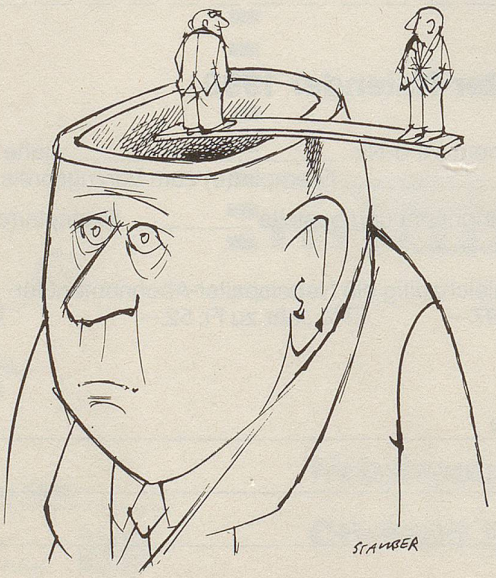
Am meisten hat aus dem Wenigsten ein Zürcher gemacht: Christoph Blocher hat klein angefangen. Vom Werkstudenten zum Wirtschaftsboss – das macht ihm so leicht keiner nach. Ein Schweizer eben, fleissig und radikal ehrlich. Was den Zürchern sonst nicht immer nachgesagt wird. Er aber, hier mag ihn wohl der brüderliche Pfarrherr beeinflussen, ist offen: «Jawohl, ich bin verfilzt und auch stolz darauf.» Wir, die wir unsere Finanzen grimmig verteidigen und vor den listigen Augen des Fiskus, sprich Stich, zu verbergen suchen, können da nur noch klein beigeben: «Chapeau, Herr Nationalrat.»

Aber als Nationalrat muss man ja tugendhaft ehrlich sein. Schliesslich wird man vom Volk gewählt. Und hat für sein Tun vor dem versammelten Proletariat geradezustehen. Denn wir Schweizer betreiben ja als einziges Volk die hohe Schule der Demokratie. Beispielhaft in der politökonomischen Verfilzung wie in der Rächung politischer Unehrlichkeit.

Geständige GSoA

Und was die einen tun, können just jene nicht lassen, die erstere verurteilen. Verfilzt, dies besagt für einmal nicht die Wirtschaftspresse, ist nun auch die politische Linke. Das mag schon früher so gewesen sein. Nur wusste bislang die Rechte nicht, was die Linke tut. Nun aber ist es offen- und aktenkundig. Jene linkslastigen Volksvertreter, die sich der (versuchten) Schlachtung einer Heiligen Kuh namens Armee angenommen haben, sind verfilzt. Mit der Internationalen – den rotgrünen Deutschen natürlich.

«Gewisse Kreise des Auslandes», wusste der Pressedienst des Aktionskomitees gegen die Armeeabschaffungsinitiative zu berichten, «bekunden Interesse an einer wehrlosen und dem internationalen Druck ausgelieferten Schweiz ohne Armee». Auch die helvetischen Grünen geben sich «stocksauer» ob des deutschen Vorstosses. Seit wann denn dürfen sich ausländische Parteien in unsere Abstimmungskämpfe mischen?



Die GSoA jedenfalls ist geständig. Denn heute könne Sicherheit nur noch europaweit gewährleistet werden. Und schliesslich pflegten und nutzten auch Armeebefürworter Kontakte mit dem Ausland: «Eine Unterstützung über die Grenzen ist für uns nur logisch», erklärt GSoA-Vater Andreas Gross vor den betupften Rechts- und Linksvertretern.

Der Filz ist überall

Zwar sind die von (einer) deutschen Grünen versprochenen «einige Tausend Mark» für Inserate in schweizerischen Zeitungen (noch!) gar nicht auf dem Postcheckkonto («Wehret den Banken ...») der GSoA verbucht. Dennoch aber ereifert sich jedermann und jedefrau im Nationalrat ob der ausländischen Solidarität, die sich erst noch in klingender Münze auszahlen soll.

Und das alles in der Frage der Unabhängigkeit unseres Landes, entrüstete sich die CVP: «Grüne, distanziert euch von der deutschen Schwesterpartei.» Sonst wäre die künftige Regierungsbeteiligung eines Grünen buchstäblich im Eimer. Infolge Verfilzung gescheitert. Obwohl die Grünen grundsätzlich für und gegen eine Armee sind, sprich Stimmfreigabe beschlossen haben. Wer einmal filzt, dem glaubt man nicht, auch wenn er ...

Jedenfalls ist die Betroffenheit und Aufregung wohl teilweise nur gespielt. Denn unsere Musterdemokratie wird gar nicht selten zum Spielball irgendwelcher (internationaler) Lobbies. Die einen beziehen die Politsubventionen offen aus dem Ausland, andere wiederum gehören der (weltweiten) Autolobby an. Und wieder andere sind Interessenvertreter von meist auch im Ausland tätigen riesigen Konzernen. Unterscheiden tut sich's letztlich nur in der Währung. Verfilzt sind wir Schweizer allemal. Und sind (heimlich) auch stolz darauf.

Und dann war da noch ...

... der farbenblinde Kavalier, der einer grünen Witwe rote Rosen schenkte, als er blau war. *am*